



Walter Rosenzweig (1909-1935)

Feme-Mord bei Freudenthal

Am Abend des 26. November 1935 um viertel acht Uhr ist der kleine Ort Kunau bei Freudenthal zum Schauplatz eines blutigen Mordes geworden. Der 26-jährige sozialdemokratische Funktionär Walter Rosenzweig wurde meuchlings erschossen. Die Vermutung, dass es sich hier um einen politischen Mord handelt, wurde noch in der Nacht bestätigt.

Rosenzweig war beamteter Buchhalter im Textilbetrieb (Hanfspinnerei) Perutz in Kunau und hat sich in der sozialdemokratischen Partei eifrig betätigt. Er war Mitglied der Lokalorganisation und gehörte der Bezirksleitung der Sozialistischen Jugend (SJ) in Freudenthal an und gründete 1935 dort eine Ortsgruppe der SJ.

Am Dienstagabend ging Rosenzweig nach Betriebsschluss zum Abendessen. Schon vorher war ein fremder Mann, dessen Identität unbekannt ist, in der Wohnung Rosenzweigs und erkundigte sich bei dessen Wirtsfrau, wann ihr Mieter heimkommen werde. Er ist dann wieder weggegangen und hat sich zwei Stunden vor dem Eingang der Fabrik, in der Rosenzweig beschäftigt gewesen ist, aufgehalten. Als Rosenzweig die Fabrik verließ, ging der Mann auf ihn zu und - das erzählte Rosenzweig selbst, der noch einige Stunden nach dem Attentat lebte - sprach ihn an, ob ihm Rosenzweig nicht einen Posten verschaffen könnte. Ohne dass Rosenzweig antworten konnte, zog der Fremde den Revolver und feuerte auf Rosenzweig. Als man in der Umgebung den Knall gehört hatte, waren Leute beigeilt, sahen aber nur Rosenzweig auf dem Boden liegen, während der Täter bereits entkommen war. Rosenzweig starb wenige Stunden später. Bei der Obduktion des erschossenen Genossen Walter Rosenzweig in Kunau bei Freudenthal wurde festgestellt, dass zwei tödliche Schüsse den Körper des Ermordeten trafen. Ein Schuss drang in den Bauch, der andere in die Brust ein.

Bemerkenswert ist, dass die Gendarmerie bereits in Kunau war, und zwar deswegen, weil Rosenzweig schon seit einiger Zeit gefürchtet hatte, dass man ihm nach dem Leben trachte. Er hatte eine Anzeige gemacht. Noch eine halbe Stunde vor der Katastrophe wurde Rosenzweig von einem Gendarmen gefragt, ob er sich bedroht fühle. Er antwortete, dass er sich nicht fürchte, dass aber möglicherweise etwas gegen ihn im Gange sei. Die Sudetendeutsche Partei in Kunau führte eine politische Kampagne gegen Walter Rosenzweig durch. Am 21. Oktober 1935 um 13.00 Uhr sendete der Rundfunk in Breslau einen heftigen Angriff gegen die deutschen Sozialdemokraten wegen der nationalen Lage in Kunau. Walter Rosenzweig brachte zum Ausdruck, dass er in den Akten der Gestapo in Wrocław aufgeführt sei und dass er befürchte, entweder nach Deutschland gebracht zu werden oder dass jemand geschickt würde, um ihn zu ermorden.

Die Gendarmerie begann sofort nach dem Attentat die Verfolgung einzuleiten und hat alle Grenzstationen verständigt, weil sie annahm, dass der Täter nach Deutschland geflohen sei.

Da aber die Grenze bewaldet ist, und außerdem eine sehr finstere Nacht war, dürfte es dem Täter möglich gewesen sein, über die Grenze zu kommen. Im Laufe des Tages wurden im Orte Kunau selbst drei Verhaftungen vorgenommen, und zwar ein gewisser Steffek, ein ehemaliger Kommunist und früherer Gemeindevorsteher von Kunau, bei dem eine Hausdurchsuchung vernommen wurde und eine Menge Propagandamaterial der SdP gefunden wurde. Der zweite Verhaftete war der Kassier der dortigen Ortsgruppe der SdP Zimmermann, der dritte der Ortsstellenleiter Kraus der SdP.

Am Vormittag des 28. November begab sich der DSAP-Abgeordnete Rudolf Zischka, der in Sternberg wohnt, nach Freudenthal und hat bei der Bezirkshauptmannschaft vorgesprochen. Im ganzen Bezirk war die Meinung vertreten, dass es sich hier um einen ausgesprochenen politischen Mord an einem sozialdemokratischen Vertrauensmann handele, der bei den Arbeitern sehr beliebt und eben deswegen bei den Leuten der SdP verhasst war. Im Übrigen meldete eine tschechische Zeitung dazu, dass der ermordete Rosenzweig als Kronzeuge in den Prozess gegen einige der staatsfeindlichen Tätigkeit angeklagte Henleinleute auftreten sollte. Das Blatt setzte hinzu: „Durch Mord wurde er aus dem Wege geschafft.“ Man wird diesen Umstand nicht übersehen dürfen, wenn man nach den Ursachen des Mordes forscht“. Die Empörung in der Arbeiterschaft war groß.

Noch konnte nicht mit schlüssiger Gewissheit von einem unzweifelhaft politischen Mord gesprochen werden. Noch konnte man meinen, der Mörder habe vielleicht andere, private Motive gehabt, obwohl solche nicht bekannt waren und, da Raub ausgeschlossen wurde, auch kaum zu finden sein werden. Aber der Umstand, dass gegen Rosenzweig eine Hetze im Gange war, dass er sich bereits bedroht fühlte, dass die Staatsanwaltschaft schon vor dem Mord aktiv wurde, endlich die Tatsache, dass der Mörder zweifelsohne in Deutschland Schutz suchte - den er dort doch nur als politischer Mörder gesichert hatte – die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, dass der Täter aus dem Braunen Reich herüberkam, wogen schwerer als die Zweifel, die man in das Motiv des politischen Mordes noch setzen könnte, war im „Sozialdemokrat“ zu lesen.

Ob und wieweit die Leute von der SdP an der Vorbereitung des Mordes beteiligt waren, ließ sich auch noch nicht sicher sagen. Dass in diesen Kreisen eine frivole Stimmung herrschte, die Morde nur zu leicht erzeugen konnte, konnte kein Kenner der Verhältnisse bezweifeln. In den Brief eines, der SdP nahestehenden, wenn auch noch kritischen Deutschnationalen konnte Einblick genommen werden. Er hatte einem führenden organisatorischen Funktionär der SdP in besagtem Brief das Wort „der verreckerte Lessing“ (der von dem Nazi Eckert meuchlings ermordete Philosoph Theodor Lessing*) gebraucht. „Leute, die so schreiben, so sprechen, werden auch ähnlich handeln wie die Eckert, Salomon, Kern, Fischer, Schulz, Tillessen, und vor allem wie der Meister Göring selbst“, so war weiter im „Sozialdemokrat“ zu lesen.

Der Mord an Walter Rosenzweig hielt nicht nur die Gemüter in der schlesischen Grenzgegend in Spannung, er fand sein Echo darüber hinaus in einer verständlichen Erregung aller Kreise des deutschen und des tschechischen Volkes, die daran interessiert waren, dass die Randgebiete der Republik nicht zum Tummelplatz politischer Mörder und brauner Feme-Agenten wurden.

Der Mörder Rosenzweigs verhaftet

Nur wenige Tage nach dem Attentat war es der Gendarmerie in Freudenthal gelungen, als Mörder des Genossen Walter Rosenzweig den im Jahre 1903 geborenen Angestellten Karl Scheithauer aus Lichtewerden bei Freudenthal festzustellen. Scheithauer, Mitglied der Sudetendeutschen Partei, Fabrikmeister bei der Firma W. F. Olbřich in Bruntál, ein tschechoslowakischer Staatsbürger, war bereits wegen Diebstahls und Landstreicherei vorbestraft. Die Gendarmerie hatte einen Steckbrief nach Scheithauer erlassen, auf Grund dessen er in Ratibor (Preuß.-Schlesien) verhaftet worden war. Es wurde gemeldet, dass sich Scheithauer in der Haft des Amtsgerichtes in Leobschitz (bei Oppeln) befinde und er den Mord an Walter Rosenzweig eingestanden habe.

Tags drauf, am Sonntag, den 1. Dezember 1935, nahm die Arbeiterschaft Abschied von dem ermordeten Walter Rosenzweig. Der Leichnam war im Saal des Freudenthaler Arbeiterheims aufgebahrt. Unter der an der Stirnwand des Saales angebrachten Losung „Freiheit“, für die Rosenzweig gestorben ist, stand der mit dem schwarzen Bahrtuch bedeckte Sarg. Ein Meer von Blumen und Kränzen umgab ihn. Zu beiden Seiten des Sarges hielt die Jugendstaffel Aufstellung.

Seine ganze Liebe gehörte der Arbeiterbewegung. Er, der der Vorgesetzte vieler Arbeiter war, hat gezeigt, wie sich dieses Amt mit dem Bekenntnis zu den Arbeitern vereinigen lässt, denn er hat sich bemüht, den Sozialismus vorzuleben. Nur schwer kann sich die Jugend darin finden, Walter Rosenzweig nicht mehr unter sich zu sehen, schwer kann sie es tragen, dass dieses blühende Menschenleben ausgelöscht wurde, dass sie einen Freund und Genossen auf immer verloren hat.

An der Trauerkundgebung nahmen die Mitglieder der Sternberger und Troppauer Parteileitungen unter der Führung der Abgeordnete Zischka und Heeger teil, den Sozialistischen Jugendverband vertrat dessen Vorsitzender Karl Kern. Auch die Behörden waren bei der Trauerkundgebung vertreten.

Der „unauffindbare Mörder“

Am 3. Dezember 1935 ersuchte das Kreisgericht Troppau das Landgericht und die Oberstaatsanwaltschaft in Ratibor um die Weiterbelassung Scheithauers in der Haft, weil, gemäß dem tschechoslowakisch-reichsdeutschen Staatsvertrage vom 8. Mai 1922 über die wechselseitige Auslieferung von Verbrechern, um die Auslieferung des Karl Scheithauer wegen des Verbrechens des Meuchelmordes angesucht werde. Das tschechoslowakische Justizministerium richtete ordnungsgemäß das Auslieferungsbegehren an das Reichs-Justizministerium in Berlin. Am gleichen Tage fand die tschechoslowakische Gendarmerie bei der Durchsichtung einer verdächtigen Person an der Grenze einen Originalbrief Karl Scheithauers vom 15. Dezember 1935, adressiert an den in der Tschechoslowakei wohnenden Vetter Scheithauers, folgenden Inhaltes: Vor allem herzliche Grüße an Dich und... Bin seit einigen Tagen in Bielefeld. Warum, wirst Du gewiss schon wissen. Benötige äußerst dringend die Adresse von Deinen Schwiegereltern in Deutschland, damit ich dorthin schreiben kann und Du es abholen kannst. Es ist mir unmöglich, nach Hause zu schreiben, weil das Schreiben aufgefangen würde. Karl Scheithauer, Bielefeld, Wehereistr. 27a, Westfalen, Deutschland. Diese Adresse Scheithauers leitete das tschechoslowakische Justizministerium an das Reichs-Justizministe-

rium in Berlin weiter, von dem es erst unter dem Datum des 20. Feber 1936, folgende Antwort erhielt: Der Aufenthalt des Scheithauer wurde bisher in Deutschland insbesondere auch nicht in Bielefeld ausgeforscht. Es wurde zwar festgestellt, dass Scheithauer unangemeldet sich kurze Zeit in Bielefeld aufgehalten hat, aber er hat sich von dort unbekannt wohin entfernt. Die weitere Nachforschung nach seinem Aufenthalt in Deutschland hatte bisher kein Ergebnis.

Neue Morddrohung

Die „Volksmacht“(Sternberg) schrieb: Am 1. Dezember hat die Freudenthaler Arbeiterschaft von dem ermordeten Sozialdemokraten Walter Rosenzweig Abschied genommen. Wie wenig Eindruck die verruchte Mordtat auf die völkisch eingestellten Kreise gemacht hat, konnte man schon bei den Feierlichkeiten in Freudenthal sehen: unverhohlene Freude darüber, dass die Mordkugel einen Sozialdemokraten niedergestreckt hat, spiegelte sich in den Gesichtern gewisser Leute. Zwei Tage später, am 3. Dezember, wurde ein neuer Mord angekündigt. Der sozialdemokratische Vizebürgermeister Freudenthals, Franz Fischer, erhielt einen in Freudenthal aufgegebenen, mit verstellter Handschrift geschriebenen und absichtlich mit orthographischen Fehlern versehenen Brief folgenden Wortlauts: „Deine Stunden sind gezählt! Wier Genossen haben Dich durchschaut Juden Hundvertreter deutscher Arbeiterhätzer sind wier nicht, auch Menschen. Du geh nur heute ja nicht ins Kaffeehaus sonst hat dein letztes Stündchen geschlagen. Deine Genossen“.

Dass Drohungen dieser Art nicht als bloßer Scherz gemeint waren, dürfte nach dem Mord an Walter Rosenzweig jedem klar gewesen sein, der den Mord an Sozialdemokraten nicht als völkische Pflicht und als gutes Werk betrachtete. Völkische Jugend, die der Meinung ist, dass das Töten politischer Gegner als verdienstvoll gilt, gab es genug.

„Wir warnen die Behörden, wir warnen die Öffentlichkeit! Ein Opfer ist gefallen. Die Arbeiterschaft hat es den zuständigen Behörden überlassen, die Mordtat zu sühnen. Aber die geistigen Urheber des Mordes laufen frei umher, sie dürfen ungestraft das Denken der Jugend vergiften, ungestraft dürfen die journalistischen Helfershelfer der Mörder ihr Werk verrichten! Die Geduld der Arbeiterschaft ist nicht grenzenlos! Sollte zugelassen werden, dass das Faustrecht gilt, so wollen wir sehen, wer den Kürzeren zieht. Das Mordgesindel mag im Dritten, Reich geehrt werden; bei uns darf kein Platz für politische Meuchelmörder und ihre Helfer sein!“, stellt der „Sozialdemokrat“ darauf hin fest.

Mord an Rosenzweig vor Gericht

Der Mörder des Genossen Rosenzweig war bekanntlich von Deutschland noch immer nicht ausgeliefert worden. Dagegen fand im Juni 1936 gegen drei Personen, den Anton Steffek, den Adolf Zimmermann und dessen Gattin Aloisie wegen Verheimlichung von Umständen und Drohungen gegen Rosenzweig die Verhandlung vor einem Troppauer Strafsenat statt. Die drei Angeklagten wurden zu je vier Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt. Die Strafe war durch die Haft verbüßt.

Im November 1936 erinnerte der Sozialdemokrat an die Feme-Mord von Freudenthal und schrieb u.a.: „Der Mörder Karl Scheithauer hatte Rosenzweig persönlich gar nicht gekannt. Ihm genügte, dass seine Gesinnungsgenossen Walter Rosenzweig als einen „Schädling des

Volkes“ hinstellten und seine Beseitigung eine verdienstvolle Tat sei. Die geistigen Väter der Mordtat von Kunau sitzen in den Redaktionsstuben jener völkischen Presse, von welcher der Mord an Marxisten ununterbrochen verherrlicht und der Blutstrom, der sich über Deutschland ergießt, als das Ergebnis völkischer Erneuerungsarbeit gepriesen wird.

Karl Scheithauer flüchtete ins Dritte Reich. Er wurde dort wegen Paßvergehens und unbefugten Waffentragens zu drei Wochen Arrest verurteilt. Das Auslieferungsbegehren der tschechoslowakischen Gerichte wurde von den deutschen Behörden abgelehnt: Mörder sind im Dritten Reich willkommen, sondern auf jeden Fall auch geschützt. Denn das Dritte Reich ist ein Kulturstaat und Hitler ist ein ehrenwerter Mann.

Wir haben Walter Rosenzweig nicht vergessen. Ihn nicht und nicht Lessing, Formis* und all die vielen anderen, die völkischen Mördern zum Opfer gefallen sind. Einmal wird die Stunde kommen, da für das vergossene Blut Sühne gefordert wird und keine Missetat, begangen und bejubelt von den völkischen Blutsäufeln, wird ungerächt bleiben!“

** **Karl Theodor Richard Lessing** war ein deutscher Philosoph, Schriftsteller und Publizist. Der von drei Attentätern am 31. August 1933 in Marienbad erschossene Autor gehört zu den ersten bekannten Opfern des Nationalsozialismus.*

** **Rudolf Formis** war ein deutscher Ingenieur und Radiotechniker bei der Süddeutschen Rundfunk AG (SÜRAG) sowie ein Pionier der deutschen Bewegung der Funkamateure. In der Zeit des Nationalsozialismus strahlte er mithilfe eines selbst gebauten Kurzwellensenders antinationalsozialistische Hörfunksendungen aus dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei aus. Formis wurde im Auftrag Heydrichs am 23. Januar 1935 in Spap/Slapy durch den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) ermordet.*